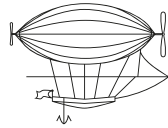


Argovia 2025

Aargauer Quellen aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert bilden die Basis für mehrere Aufsätze in der diesjährigen Argovia. Hubert Foerster und Benjamin Ryser präsentieren ihre militärhistorische Untersuchung zum Bremgarter Oberst Johann Christoph von Dieffenthaler in fremden Diensten. Verena Huber-Halter gibt Einblick in die Geschichte des Klosters Fahr während der Klosteraufhebung 1841 und Edith Hunziker rückt in ihrer Studie zu den Kantonsbaumeistern im 19. Jahrhundert den unermüdlichen Johannes Schneider ins Zentrum. Zwei Beiträge behandeln bildungshistorische Themen: Beatrice Ziegler schreibt zu Aargauer Lehrpersonen im Zweiten Weltkrieg und Peter Belart resümiert Diskussionen des Bezirksschulrats Lenzburg 1834/35. Weitere Beiträge behandeln die Geschichte des Birmenstorfer Bitterwassers oder der provinzialrömischen Forschung und die Vermittlung auf Schloss Lenzburg.

Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Band 137



Argovia 2025

Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Band 137

HIER UND JETZT

Editorial	7
-----------------	---

Eine Offerte gegen das revolutionäre Frankreich Wie Oberst Johann Christoph von Dieffenthaler aus Bremgarten 1794 seine Dienste England anbot	9
---	---

Das Kloster Fahr im Aargauer Klosterstreit Eine neue Perspektive auf die Ereignisse im jungen Kanton Aargau ..	29
---	----

Die Kantonsbaumeister, Teil 1 Johannes Schneider, der unermüdliche Alleskönner	45
---	----

Lohnkampf, Militärdienst, kalte Turnhallen oder doch Geistige Landesverteidigung? Unterrichten im Aargau während des Zweiten Weltkriegs	75
---	----

«Den Kindern bezubringen unvermögend» Eine Miszelle zu den Akten des Lenzburger Bezirksschulrats von 1837/38	87
--	----

«Die Pille des Apothekers siegt auch hier über das natürliche Heilwasser!» Das Bitterwasser aus Birmenstorf (1842–1984)	93
---	----

Beiträge der Abteilung Kultur

«Hier, am äussersten Ende des Reiches, musste Caesar Leute haben, denen es unter den Fittichen des römischen Adlers wohl war» 50 Jahre ARS und 50 Jahre provinzialrömische Archäologie im Kanton Aargau 1974–2024	113
--	-----

«Statt ehrwürdig bestaunen – aktiv beleben» Die Anfänge der Geschichtsvermittlung auf Schloss Lenzburg in den 1970er-Jahren.	127
---	-----

«Enthält ein Exlibris und eine handschriftliche Notiz» Katalogisierung von Nachlässen und Sammlungen in der Aargauer Kantonsbibliothek	137
--	-----

Steinhart und zerbrechlich Die Klosterkirche Königsfelden und ihre Restaurierung 2023–2025	147
--	-----

Jahresrückblicke

Bibliothek und Archiv Aargau 2024	161
Kantonsarchäologie Aargau 2024	177
Kantonale Denkmalpflege 2024	199
Die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau 2024.....	215
 Buchbesprechungen	 217
Autorinnen und Autoren	236
Argoviensia	237

Steinhart und zerbrechlich

Die Klosterkirche Königs-
felden und ihre Restaurie-
rung 2023–2025

Die Klosterkirche Königsfelden ist vor allem für ihren europaweit bedeutenden Glasmalereizyklus im Chor bekannt. Zahlreiche Bücher und Schriften berichten über die wechselvolle Geschichte vom Mord am Habsburger König Albrecht 1308, der darauffolgenden Gründung des Doppelklosters Königsfelden, der Zeit als bernische Landvogtei bis zum Niedergang der Anlage im 19. Jahrhundert, als ein Gutachten einen Spitalneubau unter Abbruch der bestehenden Klostergebäude forderte. Die kunsthistorische Bedeutung der Klosterkirche und ihrer Ausstattung ist weitgehend erforscht und gewürdigt.¹

Neben der Bau- und Nutzungsgeschichte stand die eigentliche Restaurierungsgeschichte bisher weniger im Fokus. Mit den jüngsten Restaurierungsmassnahmen zwischen Januar 2023 und April 2025 ist ein jahrhundertelanger Prozess um ein weiteres Kapitel ergänzt und vorläufig abgeschlossen worden.

Restaurierungen bis Ende 19. Jahrhundert

Die Klosterkirche hat im Lauf der Geschichte zahlreiche bauliche Anpassungen erfahren und gleichwohl viel ihrer historischen Substanz bewahrt. Einige Veränderungen tragen heute ebenso zum Erinnerungswert bei wie die tragischen Ereignisse um den Königsmord kurz vor der Klostergründung. Diverse Ereignisse, die mit den ersten Renovierungsarbeiten in Verbindung stehen, sind in den Archiven erwähnt, und einige Spuren davon waren auch bei der aktuellen Restaurierung noch zu beobachten. Bereits 1423 wird von einer «Kirchenbrunst» berichtet, die Schäden am Dachstuhl und eine Erneuerung des Chorbogens und seiner Bemalung zur Folge hatte. Sowohl der Brand als auch die Erneuerungen sind heute bei genauer Betrachtung am Bauwerk zu erkennen.

Regelmässiger Erneuerungsbedarf bestand auch im Bereich der Chorstrebe Pfeiler, deren wiederkehrende Erneuerung in Form von Wappen und Inschriften an den betroffenen Pfeilern nicht nur archivalisch fassbar ist. Bereits nach der Klostersaufhebung 1528 diente das Langhaus als Lagerraum und wurde 1777 vollends durch einen viergeschossigen hölzernen Einbau zum Kornmagazin umgewandelt. Die Fenster des Kirchenschiffs wurden dabei bis auf kleine Lüftungsschlitze zugemauert, genauso wie der Chorbogen, da nurmehr der Chor liturgischen Zwecken diente. Mit Zeichnungen, Fotos und Plänen ist die Vielgestalt des Dachreiters dokumentiert, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgebrochen, durch den damaligen Kantonsbaumeister Johannes Schneider (vgl. Beitrag von Edith Hunziker, S. 45) mit typologisch vielfältigen Projektstudien neu geplant und dann aus politisch motivierten Spargründen auf einfachste Art neu errichtet wurde.² Erst im Zuge der Restaurierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der heutige hoch aufragende Dachreiter anhand historischer Abbildungen der Klosteranlage rekonstruiert und im Rahmen der aktuellen Arbeiten restauriert. Allein dieses



1



2

1 Klosterkirche Königsfelden mit zugemauerten Fensterlichtern und gedrungenem Dachreiter, im Vordergrund der Franziskanerkonvent kurz vor dessen Abbruch 1869 (© Kantonale Denkmalpflege, Aargau).

2 Chor der Klosterkirche am Tag der Wiedereröffnung vom 12. April 2025 (Foto: Heiko Dobler).

Bauteil zeigt exemplarisch, dass Restaurierungsmassnahmen an einem Baudenkmal im Laufe der Zeit Teil der Baugeschichte selbst sind und daher denkmalpflegerische Überlegungen in Bezug auf die «nicht originale» Bausubstanz bei Massnahmen zwingend miteinzubeziehen sind.

Die erste gut dokumentierte und heute noch vor Ort nachvollziehbare Restaurierung wurde vom Kunsthistoriker und Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte Johann Rudolf Rahn (1841–1912) unter der architektonischen Leitung von Robert Moser (1838–1918) zur Rettung der vom Abbruch bedrohten Klosterkirche initiiert.³ Vieles geht auf die damalige ebenso umfassende wie notwendige Restaurierung zurück, und man kann sagen, dass der Fortbestand der Klosterkirche im 19. Jahrhundert an einem seidenen Faden hing. Die Schäden an den Pfeilern durch die Getreidelagerung in der Kirche waren so gross, dass nach dem Ausbau der hölzernen Zwischenböden alle Pfeiler im Langhaus ausgetauscht werden mussten.

Von dieser ingenieurtechnischen Meisterleistung zeugen noch heute die Pläne des dafür notwendigen Lehrgerüsts aus dem Jahr 1891. Die Öffnung der vermauerten Langhausfenster und des Chorbogens, die Rekonstruktion des ursprünglich hoch aufragenden Dachreiters und die Notwendigkeit des Ersatzes der mittelalterlichen Masswerke im Chor mit Ausbau aller Glasmalereien verursachten ungeahnte Aufwendungen und Kosten. Hinzu kamen die Rekonstruktion der Quadermalereien nach historischem Befund an den Innenwänden, die Rekonstruktion der Holzdecken und die tiefgreifende Restaurierung der Glasmalereien durch den damals erst zwanzigjährigen Glasmaler Richard Nüscheler (1877–1950). Obwohl sich der Bund erstmals in der Geschichte der Denkmalpflege an den Kosten einer Gesamtrenovation eines schützenswerten Objekts beteiligte und die Restaurierung von Rahn und Moser auch im Rückblick als Meisterleistung gelten kann, blieb sie wegen der immensen Kosten unvollendet. Von den Sparbemühungen zeugen teils auch originelle Bauteile wie die kleinen runden Dreipassfenster über den Chorfenstern, die nur scheinbar wie üblich aus Stein gehauen, pragmatisch aber aus Gusseisen gefertigt und steingrau gestrichen sind. Auch dies ein Zeugnis, das von der wechselvollen Geschichte der Kirche erzählt.

Restaurierung 1982–1986 und Restaurierung Chorfenster 1988–2002

Die Restaurierung zwischen 1982 und 1986 kann als Fortführung der Massnahmen Ende des 19. Jahrhunderts angesehen werden. Mangelnder Unterhalt hatte erneut zu massiven Feuchtigkeitsschäden am Mauerwerk geführt, die sich deutlich an Putz und Stein bemerkbar machten. Am augenfälligsten zeigt sich die Renovation der 1980er-Jahre an der Wiederherstellung des Lettners, der anhand erhaltener Bogenfragmente und archäologischer Grabungen rekonstruiert wurde. Neben Massnahmen zur Trockenlegung des Bauwerks im Fundamentbereich und der Neuver-

legung des Sandsteinfussbodens gaben auch die Glasmalereien Anlass zur Sorge. Untersuchungen im Rahmen der Restaurierungsarbeiten hatten gezeigt, dass der Zerfallsprozess durch Glaskorrosion, Bleibrüche und Verschmutzung stark zugenommen hatte. Mit einer damals neuartigen isothermischen Schutzverglasung wurden die zum Teil 700 Jahre alten historischen Bleiverglasungen vor Witterungseinflüssen und einem beschleunigten Zerfallsprozess geschützt. Ab 1987 wurde vor Ort ein Glasatelier eingerichtet, die Schäden wurden umfassend untersucht, dokumentiert und die Glasmalereien laufend bis zum Jahr 2002 restauriert. Seither werden Zerfallsprozesse anhand von Referenzfeldern periodisch kontrolliert.

Restaurierung und Renovation 2023–2025

Auslöser für die jüngste Renovation waren herabfallende Putzfragmente an der Westfassade sowie Abplatzungen an den Strebepfeilern. Sie hatten über die Jahrhunderte hinweg immer wieder Anlass zum Handeln gegeben. Eine Voruntersuchung des vorhandenen Putzes aus dem Jahr 2020 machte schliesslich deutlich, dass eine Gesamtrenovation der Kirche nicht länger aufgeschoben werden sollte. Die periodisch stattfindenden Kontrollen der Glasmalereien hatten zudem ergeben, dass die Kittungen der äusseren Schutzverglasung brüchig geworden waren und sich dadurch an den Innenseiten der Scheiben Kondensatspuren zeigten.

Die Restaurierung von 2023 bis 2025 brachte aber nicht nur die materielle und bautechnische Instandsetzung der gesamten Klosterkirche mit sich, auch im Hinblick auf deren Gestalt wurden aufgrund neuer Erkenntnisse und Archivrecherchen einige Veränderungen angebracht. In der Folge sollen die zentralen Arbeiten am Glasmalereizyklus, der Gebäudehülle und der Statik dargelegt werden.

Glasfenster mit 7004 Bleibrüchen in den Ruten

Der mittelalterliche Glasmalereizyklus von Königsfelden gehört zu den bedeutendsten in ganz Europa. Elf Lanzettfenster im Chor und eines in der Westfassade bergen insgesamt 363 in Messingrahmen eingepasste Glasfelder aus dem 14. bis 19. Jahrhundert. Allein die Erstellung eines Gerüsts für deren Restaurierung, für die Demontage der Fenster unum-

- 1 Brigitte Kurmann-Schwarz, Jeannette Rauschert: Das Kloster Königsfelden. Bern 2011.
- 2 StAAG DB01/0002.
- 3 Haupt, Isabel: Kirche mit Düngerhaufen. Rahn, Königsfelden und die Gründung des Vereins zur Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler. In: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 69 (2012), 355–362.

gänglich, brachte kunsthistorische Schätze, grosse Fragilität und grobe, mit Schrauben und Klammern zusammengefügte Eisenstangen und Gerüstläden gefährlich nahe zueinander. Die Sensibilisierung aller beteiligten Unternehmer war daher eine Voraussetzung für einen schadenfreien Umgang mit dem historischen Bestand. Nebst dem temporären Ausbau und der Dokumentation der Glasfelder bestand die Aufgabe der Glasrestauratorinnen darin, die einzelnen Glasfelder auf Schäden zu prüfen und diese zu kartieren. Insbesondere bei den die einzelnen Glasfelder verbindenden Bleiruten, die Ende des 19. Jahrhunderts durch den Glasmaler Richard Nüscheler eingesetzt worden waren, wurde eine Vielzahl von feinen Bleibrüchen festgestellt. Insgesamt wurden 7004 feinste Brüche gelötet.⁴ Auf ein Aus- und Neuverbleien wurde verzichtet, zumal sich gezeigt hatte, dass sich die bereits in den 1980er-Jahren gelöteten Bleibrüche sehr gut bewährt hatten und keine neuen Risse bei den Lötstellen aufgetreten waren.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Alterungserscheinungen an den zuletzt vor bald vierzig Jahren durchgeführten Restaurierungsarbeiten gelegt. Es ist bekannt, dass mit Epoxidharz verklebte Glassprünge mit der Zeit verspröden und vergilben, was die Stabilität der Scheiben beeinflussen kann. Bei bereits früher geklebten Mehrfachsprüngen wurde ein feines Glasfaservlies reversibel aufgebracht, um im Notfall das Herausfallen einzelner Glasfragmente zu verhindern. Die Massnahmen wurden detailliert dokumentiert und werden auch in den Folgejahren regelmässig anhand von Referenzfeldern überprüft. Entscheidend für die Wirkung der Glasmalereien war auch der Austausch der bisherigen Schutzverglasung. Durch den Einsatz eines speziellen reflexionsarmen Glases konnte einerseits auf die bisherigen äusseren feinen Drahtgitter verzichtet werden, andererseits ist die historische Bleiverglasung durch die minimale Reflexion der neuen Gläser auch von aussen sehr gut wahrnehmbar. Die Feinheit der Lanzettfenster mit ihrem Masswerk und die bewegte Oberfläche der farbigen Glasfelder können nun wieder eindrucksvoll und authentisch betrachtet werden – beinahe so, als gäbe es gar keine Schutzverglasung.

Struktur und Farbe

Bereits bei der letzten grossen Restaurierung in den 1980er-Jahren wurde festgestellt, dass sich im Obergaden der Aussenfassade Teile des vermutlich bauzeitlichen Verputzes erhalten hatten. Aktuelle Untersuchungen haben dies bestätigt. Der partiell erneuerte Grundputz und ein neuer vollflächiger Deckputz nähern sich auf Basis dieser überlieferten Putzreste dem ursprünglichen Erscheinungsbild an. Eine Analyse der bauzeitlichen, teilweise erhaltenen Kalkschlämme ergab als Pigmentierung ein Ockergelb, das nach mehreren Bemusterungen die heutige, je nach Bewitterung unterschiedlich intensive, leicht ockergelbe Farbgebung be-

stimmt. Sie erweist sich durch das traditionelle Auftragen «al fresco» in den noch frischen Putz als besonders lebhaft und dauerhaft.

Kenner von Königsfelden werden bemerkt haben, dass die früheren grauen Quadermalereien an den Strebepfeilern und um die Fenster seit 2025 nicht mehr vorhanden sind. Diese gestalterische Korrektur beruht auf einem Hinweis des in den 1980er-Jahren an der Kirche tätigen Restaurators Bruno Häusel und auf Archivrecherchen. Die Quadermalereien wurden 1985 nicht aufgrund eines gesicherten Befundes angebracht. Auch der Vergleich mit historischen Bildquellen untermauerte die damals nicht beachtete Erkenntnis, dass der Farbton der Fassade einheitlich über Strebepfeiler und Fensterlaibungen verläuft. Diese Korrektur wirkt sich insbesondere im Bereich der Chorverglasung positiv aus, da die schlanken Lanzett- und Masswerkfenster deutlich an Feingliedrigkeit und Eleganz gewonnen haben.

Erfüllungsfaktoren des Dachstuhls

Die Überprüfung der Erdbebensicherheit kantonseigener Bauten betraf auch die Klosterkirche Königsfelden. Der erarbeitete Ingenieurbericht untersuchte spezifisch die rechnerische Beurteilung der Tragsicherheit. Dabei wurden Mängel im Nachweis der Längsaussteifung des Dachtragwerks festgestellt. Der gesamte Dachstuhl der Klosterkirche setzt sich aus eng aneinandergereihten Sparrendreiecken zusammen. In Querrichtung ist diese Konstruktionsweise winkelstabil und daher auch im Erdbebenfall sicher. Das völlige Fehlen einer statisch nachweisbaren Längsaussteifung erwies sich jedoch als Problem, das auch durch den Hinweis, dass der Dachstuhl in den letzten 700 Jahren alle Erdbeben und Stürme schadlos überstanden hat, nicht gelöst werden konnte.

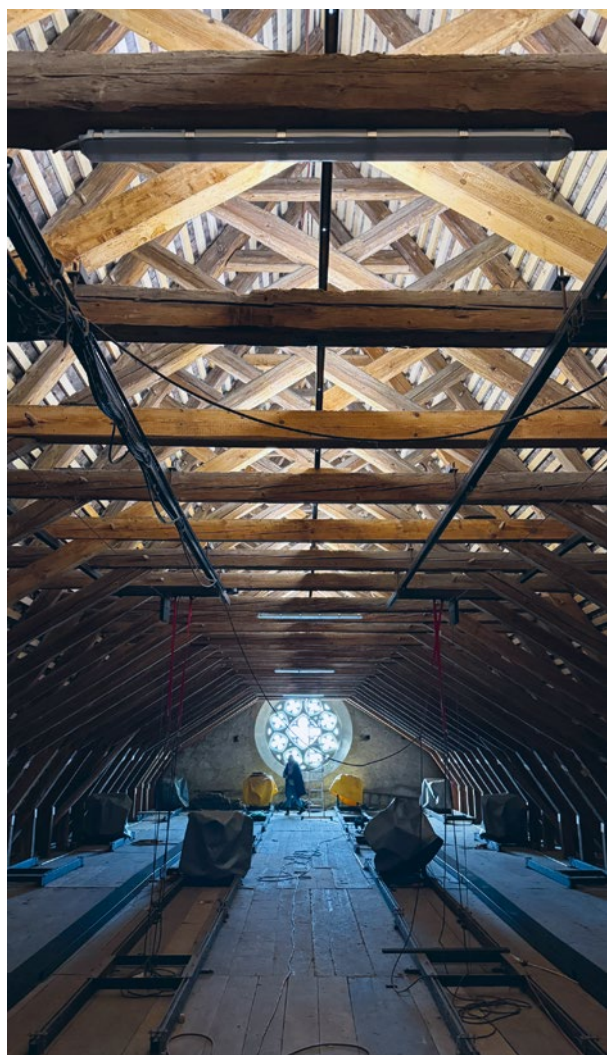
Der Dachstuhl über dem Langhaus wurde um 1315 errichtet, was mit der archivalisch überlieferten Grundsteinlegung der Kirche von 1310 korreliert. Dendroproben einiger Originalhölzer über dem Chor weisen auf ein Fälldatum um 1329 hin, was wiederum gut mit der Chorweihe im September 1330 übereinstimmt. Der Dachstuhl gehört somit typologisch, kulturhistorisch und aufgrund seines Alters zu den bemerkenswertesten Zimmermannsarbeiten des Kantons, wenn nicht der ganzen Schweiz. So galt es, normative Aspekte, Personensicherheit, die langfristige Erhaltung der Konstruktion und die Wahrung der Authentizität des Denkmals abzuwägen. Für diesen interdisziplinären Prozess wurden zusätzlich zwei Bundesexperten beigezogen, um die Abwägung aller Aspekte in einem erweiterten Expertenkreis vornehmen zu können. Die Dauerhaftigkeit der historischen Konstruktion zeigt im Grundsatz, dass die im konstruktiven Gebäck fehlende Längsaussteifung in erster Linie

durch die Ziegellattung und Ziegel selbst erreicht wird, die ähnlich einer aufliegenden Scheibe die Sparrenpaare untereinander verbinden. Rechnerisch ist dies aber nicht ausreichend nachzuweisen und es bedurfte daher zusätzlicher Massnahmen. Die Lösung erwies sich nach konstruktiver Diskussion als elegant, additiv und konnte ohne konstruktive Verunklärung des historischen Dachstuhls umgesetzt werden. Entscheidend war, dass die noch aus den 1980er-Jahren stammende Ziegellattung ersetzt werden musste. Durch eine stärkere Dimensionierung der neuen Lattung in Anlehnung an die historischen Masse und eine doppelte Verschraubung an den Kreuzungspunkten mit den Sparren konnte eine deutlich höhere Aussteifung erreicht werden, mit der sich die Klosterkirche auch gegenüber zukünftigen Erdbeben real und rechnerisch gewappnet sieht.

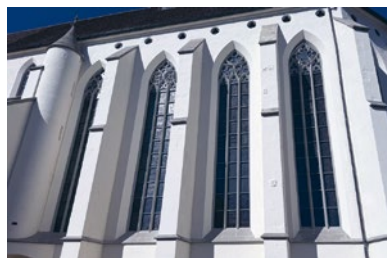
Innere Raumschale

Der heutige Innenraum der Klosterkirche geht gestalterisch auf die Restaurierung des 19. Jahrhunderts zurück. Damals wurden die Wände mehrheitlich neu verputzt und nach vorgefundenen Farbresten mit der noch heute prägenden Quadermalerei neu bemalt. In den 1980er-Jahren wurden die Malereien erneut überstrichen, gestalterisch indes nicht verändert. Neben vereinzelt Retuschen an den Quadermalereien stand bei der aktuellen Restaurierung die Konservierung des überlieferten Zustands im Vordergrund. Dies galt insbesondere für die Malereien im Chorbogen sowie im Chorgewölbe und dessen Schlusssteinen. Feine Risse und Hohlstellen wurden hintergossen und nur partiell retuschiert. Bei genauer Betrachtung lässt sich an den Gewölbekalotten ein eher kühles, mit einem Kohlenstoff abgetöntes Grau feststellen, während die Wände mit einem warmen Grau gestrichen sind. Dieses feine Stimmungsspiel zwischen kalten und warmen Farbtönen bei ähnlicher Helligkeit findet sich auch im Bereich der Pfeiler des Langhauses und der darüberliegenden Wandflächen. Besonders im Chor führt dieser feine Kontrast zu einer wohl gewollten Überhöhung der Architektur.

Ein näherer Blick lohnt sich auch auf die Chorbogenmalerei. Die Malerei zeigt in Teilen eine Fassung vermutlich des 14. Jahrhunderts. Unterhalb des gemalten Blattwerkfrieses erkennt man vor einem mit Sternen besetzten Hintergrund in der Mitte den Pantokrator (Weltenrichter), rechts davon die Evangelistensymbole von Matthäus (Mensch), Lukas (Stier) sowie Johannes (einen Teil eines Adlerflügels). Von Markus (Löwe) ist heute nichts mehr zu erkennen. Vermutlich ist diese Fehlstelle auf den archivalisch überlieferten Brand von 1423 zurückzuführen, der den Dachstuhl und den Chorbogen beschädigte. In der Folge wurden die Malereien mehrfach überstrichen und teils neu gemalt und ergänzt. Während der Restaurierung Ende des 19. Jahrhunderts hat man sich entschieden, alles freizulegen, was farblich gefasst ist. Dadurch überlagerten sich epochenübergreifend sämtliche Fassungen bis hin zu Ergänzungen



3



4

3 Blick in den Dachstuhl über dem Kirchenschiff mit der neuen Ziegellattung, die auch der Erdbebenertüchtigung dient.

4 Südfassade des Chors 2025 mit neuer, kaum sichtbarer Schutzverglasung und an den historischen Befund angepasster Farbgebung.

Beide Bilder: Heiko Dobler.

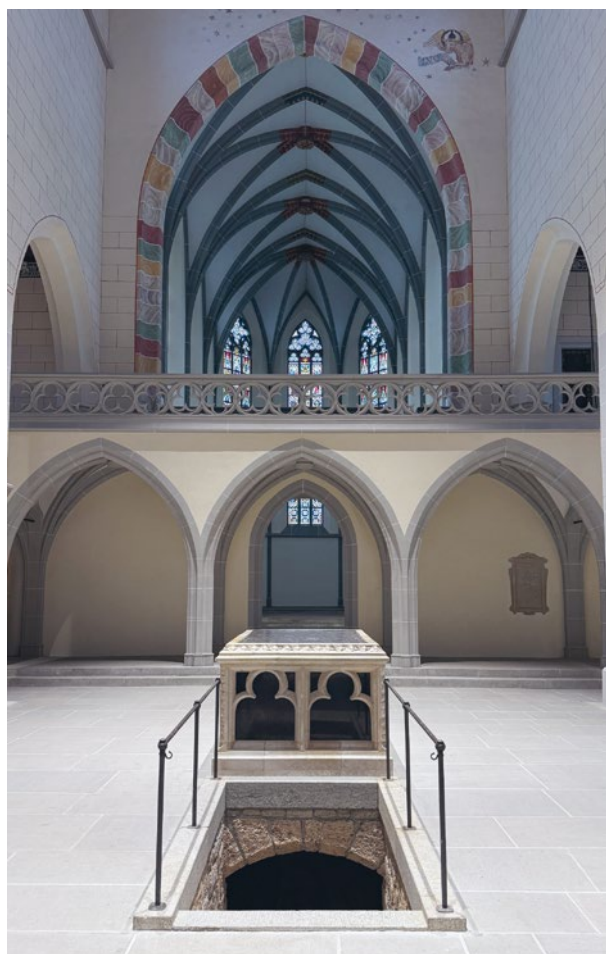
durch den damaligen Restaurator Christian Schmidt (1862–1937). Die Lesbarkeit litt darunter erheblich, weshalb sich der Restaurator Bruno Häusel (1942–2024) bei der Restaurierung in den 1980er-Jahren auf die älteste Fassung beschränkte und die späteren Fassungen reversibel übermalte. Im Rahmen der aktuellen Restaurierung wurde dieses Restaurierungskonzept beibehalten, man führte lediglich konservatorische Massnahmen zur Sicherung und Festigung der Malschichten durch.

Licht und Wirkung

Eine vermeintlich kleine, aber in ihrer Wirkung grosse Veränderung wurde am Beleuchtungskonzept der Klosterkirche vorgenommen. Die neue Beleuchtung setzt ganz auf dezente Strahler und nicht wie bisher auf gestaltete Objektleuchten. Tagsüber sollen die farbigen Glasfenster weitgehend konkurrenzlos das Thema Licht besetzen, abends ist allein das Licht der neuen Strahler bestimmend und weniger die Leuchte selbst. Insbesondere im Chor wurde auf die bisherigen Wandleuchten unterhalb der Glasfenster verzichtet, um bei der Betrachtung der Fenster keine Irritationen oder Blendungen zu verursachen.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit von zentraler Bedeutung

Eine Restaurierung wie die im Jahr 2025 abgeschlossene zeigt, wie wichtig die interdisziplinäre Zusammenarbeit bei solchen Baumassnahmen ist. Nicht nur eine umsichtige Planung, die Kenntnis der bisherigen Restaurierungsgeschichte und weitere Voruntersuchungen am Bauwerk tragen zum Gelingen bei. Mit Bewunderung blickt man auf die bautechnischen und gestalterischen Leistungen unserer Vorfahren zurück. Für eine Umsetzung ist aber auch das Geschick und Engagement der heute am Bau beteiligten Handwerkerinnen und Handwerker sowie der Restauratorinnen und Restauratoren notwendig. Sie zeichnen letztlich für die bauliche Umsetzung verantwortlich. Die Handschrift des Baumeisters beim Auftragen des Deckputzes, die in Stein gehauenen Werkzeugspuren der Steinmetze und die richtig pigmentierte Kalktünche, die von den Malerinnen im Kreuzschlag in den frischen Kalk aufgetragen wurde. Die Zimmerleute und Spengler, die auf den steilen Dachflächen der Klosterkirche mit Bedacht und Sorgfalt die teils jahrhundertealten Ziegel auf Schäden prüften. Das ruhige und sorgfältige Handeln der Glasrestauratorinnen, die sich beim Ein- und Ausbau der Fenster keine Fehler erlauben dürfen, bis hin zur Glockengiesserei, die für ein neues Eichenholzjoch der Glocke aus dem 14. Jahrhundert sorgte. Richtiges und nachhaltiges Handeln am Denkmal ist interdisziplinär und erfordert regelmässige und präzise Absprachen zwischen Planern, Denkmalpflege und den beteiligten Handwerksbetrieben. In Königsfelden ist das gut gelungen.



5



6

5 Blick vom Lettner ins Kirchenschiff mit neuer, dezenter Beleuchtung.

6 Restaurierte figürliche Malerei am Chorbogen, die Christus als Pantokrator zeigt, umgeben von den vier Evangelistensymbolen.
Beide Bilder: Heiko Dobler.